

Blätter aus Krain.

Beilage zur Laibacher Zeitung.

N^o 42.

Siebenter Jahrgang.

17. October 1863.

Anbeten kann der Erdensohn.

Anbeten kann der Erdensohn,
Doch bis zu seinem Himmel dringen
Vermag er nicht, denn ach! die Schwingen
Hiezu sind nur des Himmels Lohn.

Umsonst nach solchem hohen Ziel
Sein Sehnen ist und all sein Streben;
Ein steter Kampf verzehrt sein Leben,
Er erntet nur der Schmerzen viel.

Doch was er nicht erreichen kann,
Mit seinem ganzen eiteln Wagen,
Das stehet er mit leisem Zagen
Von seines Himmels Gnade an:

„D komme deinem Schwärmer nah'
Mit all dem Reichthum deiner Sonnen,
Und schenk' die schönste deiner Sonnen
Der Erde armen Paria!“

Moar: Kuban.

Der Traum des Zigeuners.

Eine Episode aus dem Feldzuge im J. 1859.

Mein Bursche Jvan war in einem Plänklergefechte bei St. Termo verwundet und nach Mailand in das Spital gebracht worden, daher ich mich um einen anderen Burschen umschauen mußte. Meine Wahl fiel auf den Hornisten Petyko.

Petyko war ein Zigeuner aus der Nähe von Kaschau, diente schon sechs Jahre und war durch und durch ein braver Soldat. Ebenso zeigte er sich als Diener treu und geschickt, wenn er auch zuweilen seine Müden im Kopfe hatte.

Zu den Hauptbeschäftigungen Petyko's gehörte, daß er jeden Morgen für mich schwarzen Kaffeh bereiten mußte, der dann mit einem, wenn auch nicht gekauften Ei vermischt, den harten Zwieback zur Raison bringen und meinen während des Nachtdienstes erkälteten Magen erwärmen mußte.

Die Manipulation mit dem Schnellfieber hatte Petyko bald begriffen, und wenn ich mich auch manchmal beklagte, daß zu viel Sah im Kaffeh sei, so meinte er, daß ja eben diese Körnerchen die Wärme gäben und nicht das schwarze Wasser. Gegen diese Ansicht Petyko's gab es keinen Widerspruch; ich drückte daher beim letzten Schluck die Augen zu und mußte

ihm dem Anscheine nach Recht geben, während es mir in der That mehr um die im Saße steckenden Zuckerkörner, als um die wärmenden Körnerchen zu thun war.

Da mit der Einnahme Mailand's durch die Verbündeten Jvan in feindliche Gefangenschaft gerieth, so kam es, daß ich die Dienste Petyko's länger in Anspruch nehmen mußte, als ich Anfangs gedacht hatte und daß ich ihm noch am 24. Juni, wo wir im Freilager westlich von Robecco lagen, schon bei Tagesgrauen zuschrie: „Petyko! Einen Schwarzen, oder ich muß . . .“

Weil Petyko in der Regel wie der Bliß meinem ersten Rufe Folge leistete, so zog ich mich, in der Erwartung, recht bald etwas Warmes zu erhalten, wie eine Schnecke zusammen und legte wieder mein Haupt auf den Ezaf.

Bald darauf weckte mich jedoch ein schmerzliches Stöhnen, und ich hörte zu meinem nicht geringen Erstaunen Petyko, der im tiefen Schlafe lag, ungefähr folgende unzusammenhängende Worte laut ausrufen:

„Aho ich muß sterben — nicht in das Horn blasen — aber ich muß — ich liebe Dich, Maria — aber ich — ich muß — Hilf mir noch heute Gott — so bin ich bald dort — lebe wohl — ich muß —“

Als Petyko wieder weiter schlief, rief ich abermals seinen Namen; er sprang jetzt gleich einem aufgeschrecktem Hirsch empor, und seiner Brust entrang sich ein Seufzer, den ich nie vergessen werde.

Ich stopfte meine Pfeife, während Petyko aus seinem Tornister den Kaffehsieder, Spiritus u. herausnahm und zur nächsten Lagerwache um Wasser ging.

Obwohl mich der Traum Petyko's beschäftigte, wollte ich ihm dennoch mit keiner Frage zuvorkommen, weil ich wußte, daß er kein Geheimniß vor mir habe. Und so war es auch, denn als er mit Wasser zurückkam und sich anschickte, den Kaffeh zu bereiten, war jeder seiner Schritte von einem wirklich durchdringenden Schmerzenseufzer begleitet, seine Bewegungen waren ungeschickt, seine Hand zitterte und er war nicht im Stande, heute den Kaffeh in zweimal so langer Zeit als gewöhnlich, zuzubereiten.

„Für heute habe ich noch ein Ei,“ meinte er, „aber für morgen . . .“

„Nun, was ist's den Petyko?“ ermunterte ich ihn, „solltest Du denn morgen vielleicht nicht mehr der Mann sein, mir ein Ei zu verschaffen?“

„Nein!“ antwortete Petyko, während auf seinem gebräunten Antlitz eine Thräne die andere jagte.

„Heute habe ich den letzten Kaffee gekocht, denn meine Maris hat es mir deutlich gesagt!“

„Was ist Dir denn, Petyko?“ fragte ich, „Du bist ja heute besonders schlecht aufgelegt. — Nun so sprich, oder hältst Du mich Deines Vertrauens nicht mehr werth?“

„O ja, Herr! Ich liebe Sie, und den man liebt, dem vertraut man auch. Ich träumte, meine einzige Maris befände sich hier im Lager. Sie, Herr waren bei der Lagermusik, und ich konnte mit Maris allein in ihrem Zelte sein. Maris saß auf der harten Erde des Zeltes und ich lag neben ihr, und hatte mein Haupt auf ihrem Schooß. — Da sprach Maris traurig zu mir: „Sieh, Petyko! Die Aelteste unseres Stammes hat mir die Hand angesehen und gesagt, daß ich Dich retten kann, wenn ich zu Dir fliegen und Dir sagen würde, daß Du Dich heute, wo eine große Schlacht sein wird, besonders hüten sollst, in Dein Horn zu blasen, denn in dem Augenblicke, wo Du dieß thust, bist Du ein Kind des Todes und für Deine Maris für ewig verloren. Ich gab der Prophetin mein letztes Geld, damit sie mir Flügel gebe, zu Dir zu fliegen, und nun bin ich da, lieber Petyko, Dich zu warnen und zu retten!“

Mit der größten Spannung Petyko's Traum verfolgend, fragte ich ihn: „Und was hast Du Deiner Maris geantwortet?“

„Ich antwortete, daß ich blasen muß, wenn man mir befehle, sonst wäre ich ein schlechter Soldat. . . hierauf verwandelten sich die weißen Flügel meiner Maris in schwarze, und indem sie mir einen Kuß auf die Stirne drückte, entfloß sie in den Lüften und ich erwachte zum letzten Male in meinem Leben!“

Raum hatte Petyko geendet, so hörte man auch schon den ersten Kanonendonner, und gleich darauf wirbelten die Trommeln und schmetterten die Trompeten.

Das bunte, geschäftigte Treiben sämtlicher Truppengattungen ließ für heute etwas Besonderes erwarten.

Um 6 Uhr Früh rückten wir nun gegen Medole vor; Petyko, den ich nicht aus den Augen ließ, war an meiner Seite, ich verbot ihm, heute sein Horn zu gebrauchen; wie weit erstreckt sich aber in solchen Fällen das Machtgebot eines unter höherem Befehl stehenden Vorgesetzten?!

Gegen $\frac{3}{4}$ 7 Uhr standen wir bereits mit der französischen Division Lagn vom Korps Niel im Tirailleu-Gefecht und gingen kurz darauf zum Bajonnet-Angriff über; sowohl nach diesem, als auch nach einem zweiten ähnlichen Angriff, um 11 Uhr, war Petyko noch immer unverfehrt an meiner Seite; Nachmittags $\frac{1}{2}$ 4 Uhr, wo von unserm Korps ein letzter allgemeiner Sturm ausgeführt wurde, ritt ein Offizier des Generalstabes heran und gab Petyko, welcher der zur Deckung der Sturmkolonne rechts aufmarschirten Kette beigegeben war, den Befehl, Sturm zu blasen. Ein elektrischer Schlag durchzuckte mich. Petyko gieng noch immer sicheren Schrittes voran, er schien den Befehl überhört zu haben.

„Wirst du gleich Sturm blasen!“ tönte es inmitten des fürchterlichsten Kanonendonners von den Lippen des Generalstäblers.

Neuerdings durchbehte es mich; ich sah, wie Petyko mich in der Kolonne mit seinen Augen suchend, das Horn an den Mund setzte; dann hörte ich einen kurzen, plötzlich abgeschnittenen Trompetenton und ich sah im selben Momente — Petyko von einer Kugel getroffen, todt auf den blutgetränkten Boden sinken.

Die Schlacht war jene große von Solferino, und des Zigeuners Traum erfüllt.

Beiträge zur Geschichte Krain's.

Von Georg Kozina.

(Schluß.)

Der Landeshauptmann

Wilhelm Graf von Cilli

ist uns sonst nicht bekannt, als aus Balvasor, der ihn urkundlich im Jahre 1389 gefunden hatte¹²⁷⁾. Balvasor sagt ausdrücklich, daß dieser Landeshauptmann nur kurze Zeit regiert hat. Da der vorige Landeshauptmann (Hugo von Duino) noch urkundlich 1389 7 November vorkommt, und der folgende Landeshauptmann, Graf Hermann von Cilli, schon 1390 6. März Landeshauptmann genannt wird, so war auch die Regierungsdauer Wilhelm's eine ganz kurze.

Hermann Graf von Cilli.

Balvasor spricht von diesem Landeshauptmann an mehreren Stellen. Unter den Landeshauptleuten erwähnt Balvasor diesen, nach seiner Zählung 19. Landeshauptmann, aus verschiedenen Freudenthaler Urkunden, aus denen er eine Urkunde vom 29. Jänner 1394 und zwei Urkunden vom Jahre 1396, beide vom 5. November, in extenso mittheilt¹²⁸⁾. Am Rande stehen die Jahreszahlen 1392 und 1398, also kannte Balvasor auch Urkunden aus diesen Jahren. An einer andern Stelle führt Balvasor diesen Landeshauptmann schon zum Jahre 1390 6. März an¹²⁹⁾, und in einer dritten zum Jahre 1396¹³⁰⁾. Vor 1390 haben auch wir diesen Landeshauptmann nicht gefunden.

1. Den 6. März 1390, war das große Salzpatent von Herzog Albert an diesen Landeshauptmann gerichtet, laut welchem das Meersalz nicht weiter gebracht werden sollte, als auf der obern Straße bis an den Loibl, auf der mittlern bis in die Kappel, und auf der untern bis nach Windisch-Feistritz¹³¹⁾.

¹²⁷⁾ Auch Schmutz und Fröhlich kennen nicht Wilhelm Grafen von Cilli als Landeshauptmann von Krain.

¹²⁸⁾ Balvasor IX. Buch, pag. 18. Die Urkunden sind datirt: Wien, Donnerstag vor dem Reinigungsfeste Maria 1394, und Laibach, Sonntag nach Allerheiligen 1396.

¹²⁹⁾ Da uns Balvasor's Ehre nicht zur Benützung vorliegt, so müssen wir das Buch von Caesar Annales Styriae, pag. 298 zum Jahre 1390 citiren.

¹³⁰⁾ Annales von Caesar III, pag. 315.

¹³¹⁾ Richter's Geschichte der Stadt Laibach in Kun's Archiv II, 212 vernuthet, daß Hermann Graf von Cilli dieses Jahr die Landeshauptmannschaft von Krain angetreten. Dieses Patent meinte auch Balvasor an obiger Stelle.

2. Aus dem Jahre 1391 ist uns eine merkwürdige Urkunde überliefert, laut welcher man vermuthen mußte, daß dieses Jahr in Krain 2 Landeshauptleute waren, nämlich Hermann und Wilhelm.

Die gedachte, in Seiz ausgestellte Urkunde bezeugt, daß die Karthausen in Seiz, Geirach und Freudenthal sich verbunden hatten, für das ihrem Orden sehr gewogene Grafengeschlecht einen jährlichen Gottesdienst in ihren Karthausen zu verrichten. Die Grafen werden genannt: „Hermannus et dominus Wilhelmus comites Cillie ac generales Capitanei Carnioliae“¹³²⁾.

3. Den 25. April 1393 bestätigen die Herzoge Albert, Leopold und Wilhelm, daß Graf Hermann von Cilli, d. z. Hauptmann in Krain, im pfandweisen Besiz der Feste Michau war¹³³⁾, und daß diese von der Gräfin Katharina von Pettau ausgelöst wurde.

4. Diesem Landeshauptmanne befiehlt zu Wien 8. September Herzog Albrecht, daß die Bürger von Laibach nur von ihrem competenten Richter vorgeladen und gerichtet werden dürfen¹³⁴⁾.

5. Die schon oben bei Balvasor erwähnten Urkunden von 1394 und 1396 beziehen sich auf den Schutz, den der Landeshauptmann dieser Karthause zu Theil werden lassen muß und auf die Pfarre Zirknitz, welche bei ihrer Erledigung der Karthause übergeben werden mußte.

6. Herzog Albrecht befiehlt 1397 12. December diesem Landeshauptmanne den Laibachern aus den Forsten und Waldungen für eigenen Gebrauch Holz ausführen zu lassen¹³⁵⁾.

Dies ist zwar die letzte Nachricht, die wir vom Grafen Hermann, als Landeshauptmann von Krain, haben. Die Landeshauptmannschaft dürfte aber nach einem kurzen Intervalle, in welchem sie, wie wir urkundlich nachweisen können, Hanns Neudecker inne hatte, wieder dem Grafen Hermann übergeben worden sein. Wenigstens lassen es nachstehende Regesten vermuthen.

1. Den 15. Juni 1403 befiehlt Herzog Wilhelm zu Bruck an der Mur dem Grafen Hermann von Cilli die Karthause Freudenthal an seiner Statt zu schützen¹³⁶⁾.

2. Den 29. October desselben Jahres befiehlt derselbe Herzog zu Laibach dem Grafen Hermann den Streit zwischen dem Kloster Freudenthal und den Auerspergern, wegen der Grenze in der Zirknitz zu entscheiden¹³⁷⁾.

3. Den 7. Juni 1404 tragen die Herzoge Wilhelm und Albert, dem Grafen von Cilli, auf, Freudenthal getreulich zu schützen¹³⁸⁾.

4. An demselben Tage beauftragt Herzog Albrecht den genannten Grafen, die Streitigkeiten zwischen Freudenthal und den Auerspergern, wegen der Grenze an der Zirknitz beizulegen¹³⁹⁾.

¹³²⁾ Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen. II, 440.

¹³³⁾ Ibid. beide Regesten von Michau.

¹³⁴⁾ Urkunde in Kun's Archiv II, 248 und im Diplom., pag. 21, Nr. 18.

¹³⁵⁾ Die Urkunde an beiden genannten Orten abgedruckt.

¹³⁶⁾ Sighnowsky's Regesten III.

¹³⁷⁾ Ibidem LIV.

¹³⁸⁾ Ibidem LVIII, Nr. 624.

¹³⁹⁾ Ibidem LVIII, Nr. 626.

5. 18. August 1404 befiehlt Herzog Albert dem Grafen Hermann von Cilli das Kloster Freudenthal nicht zu beschweren¹⁴⁰⁾.

In diesen kurzen Auszügen ist Hermann zwar nicht Landeshauptmann genannt, doch werden ihm Befehle ertheilt, wie sonst nur den Landeshauptleuten. Deshalb darf man wohl die Vermuthung aussprechen, daß Graf Hermann auch in dieser Zeit, zwischen Juni 1403 und August 1404, Landeshauptmann von Krain war.

Hanns Neudecker.

Balvasor sagt nichts von dielem Landeshauptmanne, als wie er geheißt und daß er um das Jahr 1400 gubernirt habe. Auch am Rande hat er nur 1400. Uns ist er aus folgenden Urkunden bekannt:

1. Herzog Wilhelm bewilligt den 27. October 1402 der Karthause Freudenthal noch 2 zu den schon vom Herzog Albert bewilligten Fischern auf der Laibach zu haben, und ertheilt deshalb einen Befehl an Hanns Neudegger, Hauptmann in Krain¹⁴¹⁾.

2. Den 30. October desselben Jahres ledigt Herzog Wilhelm unter andern auch den Hanns Neudegger der Bürgerschaft über 400 Pfund gegen Konrad den Ungnad¹⁴²⁾.

3. Verordnung Herzog Wilhelms zu Laibach 27. October 1403, wodurch Hanns Neudecker, Landeshauptmann in Krain, angewiesen wurde, Jacob den Bergen bei der Ueberfuhr zu Fischern in seinen Rechten zu schützen¹⁴³⁾.

Diese letzte Nachricht widerspricht theilweise der obigen Annahme, daß 15. Juni 1403 (und 29. October 1403) Graf Hermann von Cilli, Landeshauptmann von Krain war, kann uns jedoch nicht bewegen, obige Vermuthung ganz zurückzunehmen. Wenn Graf Hermann nicht als Landeshauptmann mit solchen Funktionen, wie die oben genannten, förmlich beauftragt wurde, so muß die nöthigen Gründe und die Erklärung dafür erst die Geschichte und besonders die Geschichte der Grafen von Cilli geben.

Ueber

Seifried von Gallenberg

können wir nur mittheilen, was Balvasor sagt, daß er urkundlich 1405 vorkommt und vordem Hauptmann in Mödling war.

Jacob von Stubenberg

war Balvasor aus Urkunden der Jahre 1407 und 1408 bekannt. Die Urkunden nennt Balvasor Laibacher und Pletriacher. Erstere ist uns unbekannt, letztere jedoch nicht. Von Pletriacher Urkunden sind noch 3 erhalten, wo der Name dieses Landeshauptmanns vorkommt; eine aus dem Jahre 1407 und 2 von 1408. Alle drei beziehen sich auf den Schutz, den der Prior für seine neu erworbenen Besitzungen bei der Obrigkeit suchte¹⁴⁴⁾.

¹⁴⁰⁾ Ibidem LIX.

¹⁴¹⁾ Ibidem IL.

¹⁴²⁾ Ibidem.

¹⁴³⁾ Das Original dieser Urkunde im histor. Verein zu Laibach, nach Mitth. desselben Vereins pro 1848, pag. 95. Das Datum ist: am Abend St. Simonis et Judae Apostolorum = 27. October.

¹⁴⁴⁾ Aus dem Codex traditionum Pletriac. Manuscript der Wiener Hofbibliothek Nr. 2703, Fol. 64.

Wir hatten Anfangs die Absicht, die Reihenfolge der Landeshauptleute bis an das Ende des 15. Jahrhunderts zu verfolgen. Da jedoch schon das bisherige für die „Blätter aus Krain“ zu umfangreich geworden, müssen wir am Anfange des 15. Jahrhunderts schließen, uns vorbehaltend, auch die folgenden Hauptleute nach und nach, wenn möglich, in diesen Blättern zu besprechen.

Zum Schlusse bemerken wir nur, was wir schon theilweise in der Einleitung gesagt haben, daß Balvasor's Nachrichten mit wenig Ausnahmen ganz gegründet sind, daß man aber auch seine Angaben mit Vorsicht benutzen müsse, daß man nämlich nur das sagt, was Balvasor. Hätte diese Methode im ersten Hefte des Archivs für die Landesgeschichte ihre Anwendung bekommen, so wären die bedauerlichen Irrthümer ganz unmöglich geworden, die Liste hätte zwar ein unferdiges Aussehen, aber dafür ein brauchbares, was man jetzt nicht sagen kann.

Primus Truber's Haus in Laibach.

Die lateinische Handschrift Nr. 11993 „Liber Archivii Collegii Labacensis Societatis Jesu“ der kais. Hofbibliothek in Wien, stellt in Abtheilung III: Locus, in quo Collegium et templum aedificatum est das Haus fest, welches dem trauischen Reformator Primus Truber gehört hatte und das später in vorübergehenden Besitz der Gesellschaft Jesu gekommen war. Es heißt daselbst pag. 30: im Archive lit. F., Nr. 2, wird ein Kaufbrief bewahrt, der in deutscher Sprache abgefaßt ist und in welchem Erhard Schreiner, Bürger und Goldarbeiter in Laibach und seine Frau Ursula bezeugen, daß sie ihr Haus, auf dem alten Markte bei St. Jakob, gelegen, zwischen den Häusern der Erben des Jakob Wesenpach und des Andreas Krobath, dessen Vorderseite nach dem offenen Plaze sieht, während die Rückseite gegen den Laibachfluß gekehrt ist, mit allem Zugehör dem frommen (religioso) ehrwürdigen Primus Truber, einer löbl. Landschaft in Krain Prädikanten, seiner Gemalin Barbara und allen ihren Erben verkauft und dafür gutes Geld erhalten haben. Die Urkunde war ausgestellt Laibach am 16. März 1565 und mit dem größern Siegel der Stadt Laibach gestegelt.

Dieses Haus kam im Laufe des Jahres 1598 an die Jesuiten, die es zufolge den (im Lusthauer Archive bewahrten) Jahrbüchern des Laibacher Colleg's in den genannten Jahren um die Summe von 2145 fl. kauften und als Interimswohnung bis zur Vollendung ihres Klostergebäudes benützten, welcher Ausbau im Jahre 1607 erfolgte, wo sie dasselbe sodann um den geringeren Preis von 1600 fl. an den Hrn. v. Corraducci wieder verkauften. Doch die, auch in unserer Handschrift erwähnte Signatur ihres Weilens in diesem Hause, das ober dem Thore desselben in Stein gehauene Zeichen I. H. S. (Jesus) blieb bis heute und so wird es dem Topographen möglich, das Haus Nr. 148 auf dem alten Markte, das dem Portale der St. Jakobskirche gerade gegenübersteht, als das des Begründers des Protestantismus in Krain und der slowenischen Literatur zu bezeichnen.

P. v. Radics.

Goethe's Friederike.

In einem Feuilleton der Pariser „Opinion Nationale“ finden wir interessante und unseres Wissens neue Aufschlüsse über die späteren Schicksale der Seseheimer Friederike, der vielgefeierten Geliebten des jungen Goethe. Nach der bisher verbreitetsten Version hätte Friederike Brion nach dem Tode ihrer Eltern das Elßaß verlassen und sich um die Zeit der Revolution zu einer Freundin nach Versailles und später mit dieser nach Paris begeben, wo sie in der bessern Gesellschaft großen Beifall gefunden hätte. Dagegen will nun Herr Jules Levallois durch Nachforschungen im Lande selbst und mit Hilfe des Pastors Lucius in Seseheim und des Notars Ganz in Drusenheim ermittelt haben, daß Friederike nach dem Tode ihres Vaters, welcher das bescheidene Vermögen der Familie nicht sehr sorgsam verwaltet zu haben scheint, in Rothau bei La Roche eine Schule für junge Mädchen errichtet habe. Sie wäre 1813 in Miffenheim, Großherzogthum Baden, 59 Jahre alt, gestorben, und hätte bis an ihr Ende ihre Schönheit, Güte und Melancholie bewahrt. Ihre lebhafteste und ungestüme Schwester Sofie, welche man im Hause das „Tantele“ nannte und die zur Zeit des Goethe'schen Aufenthaltes in Seseheim erst zehn Jahre alt war, starb zu Niederbrunn; sie hatte 30 Briefe Goethe's an ihre Schwester vernichtet.

Eine plastische Landkarte.

Man beabsichtigt in einer der Vorstädte von Paris einen Garten zu errichten, der im Kleinen ganz Frankreich, nebst einigen der angrenzenden Länder, darstellen soll. Die Bergketten sollen nach ihrer relativen Höhe ganz getreu angebracht werden, so daß z. B. der Mont Blanc eine Höhe von 15 Fuß hätte. Eine Dampfmaschine soll alle die Flüsse und kleinen Meere mit Wasser versehen. Alle Straßen, Kanäle und Eisenbahnen werden ebenfalls ganz genau im Kleinen angebracht sein. Für das Studium der Geographie würde jedenfalls eine solche plastische Landkarte von Nutzen sein, abgesehen davon, daß das Ganze einen ungemein fesselnden Eindruck machen müßte.

Literatur.

Die fünfzigjährige Jubelfeier „der großen Völkerschlacht bei Leipzig“, mit welchem nun historisch gewordenen Ausdruck der preussische General von Müffling am frühen Morgen des 18. October 1813 den sich entwickelnden Kampf endloser Heeresmassen bezeichnete, hat wieder eine ganze, auf dieselbe beglückliche Literatur hervorgerufen. Einer ausgezeichneten Schilderung der Schlacht aus der Feder des Professors Wittke in Leipzig haben wir bereits in einem Feuilleton Erwähnung gethan. Eine andere, diesen Gegenstand erschöpfende Darstellung ist von Franz Sommer bereits im Jahre 1847 herausgegeben, jetzt aber vervollständigt und durch viele neue Daten ergänzt, als Erinnerungsgabe zur Jubelfeier in zweiter Auflage erschienen. Aufgabe dieses Werkes ist, die Erinnerung an jenes große Ereigniß aufzufrischen, sie den Nachlebenden zu erhalten und der zukünftigen Generation ein möglichst getreues Bild jenes Riesentampfes im Ganzen und Einzelnen zu überliefern. Dies Bestreben ist lobenswerth, denn es ist leider ein charakteristisches Merkmal unserer vom Indifferentismus ganz und gar durchdrungenen Gesellschaft, daß sie nur zu leicht die großen Thaten der Vergangenheit ignoriert, weil sie in ihrer moralischen Armut und Kleinheit kein Verständniß, keinen Maßstab dafür hat. Was Begeisterung, was Patriotismus, was Freiheitsliebe einst mit blutiger Aufopferung schuf, an dem mäkelte man herum, das kritisiert man vom Standpunkte des doctrinären Liberalismus der Gegenwart und hält es schließlich nicht einmal für werth, der Erinnerung erhalten zu werden. Nun, über diese Geister geht die Welle der Zeit hin, ohne daß ihr Andenken erhalten bleibt; was aber wahrhaft groß, was bewundernswürdig, das bewahrt die Geschichte im goldenen Buche. U. J.